

Zuchtspiegel

für

Fürsten und Hofleute.

„Wenn mitten im Frieden und im Ueberflusse ein Volk das Elend des Krieges und des Mangels tragen; wenn es sich von demjenigen, der es gegen fremden Raub zu schützen verbunden wäre, selbst soll berauben lassen, und zwar zu Absichten, die auf öffentliches, allgemeines Wohl keine Beziehung haben; wenn es nicht allein jede Freude, sondern selbst die Nothdurft des Lebens, wie in einer belagerten Festung, entbehren soll, damit der Fürst seine sinnlosen Verschwendunger, vielleicht außerhalb Landes, bestreiten, eine Schaar verächtlicher Ausschweiflinge und Schmeichler besolden, oder in den Schooß lasterhafter Wohlthätigkeit ganze Haufen des so schwer gewonnenen und noch schwerer entbehrten Goldes hinschütten könne: da muß auch und nach Kälte, Unzufriedenheit, Erbitterung, Lust zur Empörung alle Gemüther erfüllen, und Vaterland und Fürst, zu welchen die Liebe sonst so natürlich ist, müssen es endlich kaum mehr werth scheinen, daß man sich ihrer annähme und sie beschüge.“

Fürstenspiegel von Engel. S. 9. 10.

77.

**Der Bauer
an seinen durchlauchtigen Tyrann.**

(Bürger)

Wer bist du Fürst, daß ohne Scheu
Zerrollen mich dein Wageurad,
Dein Ross zerschlagen darf?

Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungeblüt
Darf Klau und Rachen haun?

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
Das Hurrah deiner Jagd mich treibt,
Entathmet wie das Wild? —

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Ross und Hund und du verschlingst,
Das Brodt, du Fürst, ist mein!

Du Fürst hast nicht bey Egg' und Pflug
Hast nicht den Erndtetag durchschwipzt.
Mein, mein ist Fleiß und Brodt!

Ha, du wärst Obrigkeit von Gott?
 Gott spendet Segen aus; du raubst!
 Du nicht von Gott, Tyrann! *)

78. Die

*) Seit Gott uns solche Brut zu Aniaen auf Erden:

So kann der Teufel auch noch sein Geiährter werden.

Man sehe die 2te Abtheilung des 4ten Vachs meiner Briefe über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig, S. 478. — Daß Afrikaens Bürgers Bauer auch noch heutzutage für einige Gegenden nicht zu viel sage, beweisen die Aftensfüße zu der Hordenberaischen Jaadachs in den Annales der leidenden Menschheit von S. 124 — 149. — Was für Unruhen eben Jaadiachen noch ohnlängst in einigen Gegenden von Sachsen erregt haben, weiß man, aber daß, bloß Jaadbediente den Anwachs des Wildes und den dadurch entstandenen Schaden für den Landmann verschuldet haben, und dieß wider die ausdrücklichen und väterlichen Maaßregeln des autmüthigen Fürsten, weiß ich aus den Nachrichten ansehnlicher und glaubwürdiger Hauptleute bey der Sächsischen Armee. Ueberhaupt weiß ich neuere Thatsachen genug, welche es unwidersprechlich darthun, daß zum Ruhhalten der Unterthanen es nothwendig ist, selbst mit zuzusehen: ob die väterlich gegebenen Befehle auch pünktlich ausgeführt und nicht von hartberzigen Unterbedienten nachtheilig modificirt oder gar unterschlagen werden. Der Erfolg vom Gegentheil schadet am Ende der Ruhe des Landes eben so sehr, als der Ehre des Fürsten und seiner Regierung. Wie leicht wäre es, von Seiten der Jagd den Bauerstand überall zu beruhigen, wenn man nur überall eben die Vorkehrungen treffen wollte, welche darüber im Preussischen schon lange rühmlich getroffen sind. Warum achtet man nicht überall, wie hier, die Menschen höher als das Vieh, zumal wildes? Oder versteht man nicht überall die Kunst genug, die Menschen für und wider Menschen und Thiere so zu benutzen, wie dort? Der Erfolg davon, dächte ich, hätte schon längst es überall bewirken können darauf etwas ernsthafter zu merken, um, wo nicht durch Lehre, doch durch Schaden klüger zu werden! —